

CUNO AMIET

NELKENBUKETT, 1916 (KAT. 3)



Cuno Amiet, *Stilleben mit Chrysanthemen*, 1908
Öl auf Leinwand, 63,5 x 54,5 cm
Privatbesitz

In seiner Frühzeit, in Pont-Aven und in der nachfolgenden symbolistischen Phase, malte Cuno Amiet einige wenige Blumenstillleben; Figuren und Landschaften standen im Vordergrund. Nach der Wende zum 20. Jahrhundert, in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts, nahm er das Thema auf, begünstigt durch die liebevoll gepflegte Blütenpracht seines ausgedehnten Gartens auf der Oschwand; so bildete sein erster Entwurf für die Loggia des 1910 fertig gestellten Zürcher Kunsthouses eine Folge von Gartenszenen. ¶ Zeitlebens wandte er sich dem Sujet immer wieder zu; charakteristische Elemente seiner stilistischen Entwicklung lassen sich anhand dieser Werkreihe aufzeigen. Heben sich die einzelnen Blütenformen um 1906 bis 1908 (Abb.) noch statisch, flächig-kompakt und cloisonnistisch umrandet vom Hintergrund ab, lassen sie in den folgenden Jahren, als Amiet in künstlerischem Austausch mit den Malern der «Brücke» stand, eine grössere Lockerung und Bewegtheit in der Pinselführung erkennen. ¶ Im vorliegenden Stillleben nun scheint die gesamte Komposition von einem Wirbel erfasst. In konzentrischem Rhythmus verläuft die Bewegung von der Mitte, wo sich tiefe Farbklänge und -kontraste und pastose Pinselstriche sammeln, zum Hintergrund, auf dem die Pinselzüge sich in farblich sanften Stufungen und formaler Gelöstheit zum Bildrand hin fortsetzen. Gerade die formale Offenheit der Streifen, Punkte und Wellenlinien unterscheidet sich wesentlich von den fest gefügten Streifenmustern im Bildgrund früherer Gemälde, die auf die linearen Strukturen einiger Künstler von Pont-Aven und Van Goghs zurückgehen. ¶ «Ich möchte Form studieren & dabei gerate ich immer wieder in die malerische Anschauung», klagte Amiet am 22. August 1916 in einem Brief an Giovanni Giacometti, in dem er seinem Freund von den wieder aufgenommenen Aktstudien für die Ausmalung der Loggia des Zürcher Kunsthouses berichtete.¹ Es scheint, als habe er seiner «malerischen Anschauung», seinem intuitiven Form- und Farbgefühl, in diesem Stillleben als Kompensation zu den strengen, rationalen Figurenstudien nur allzu gern freien Lauf gelassen. Und nicht von ungefähr erwarb Karl Im Obersteg das virtuose «Nelkenstück» im Herbst 1916 bei Amiet auf der Oschwand als erstes Gemälde seiner persönlich geprägten Kunstsammlung,² die Hugo Wagner im Ausstellungskatalog von 1975 als expressiv im Sinne einer ausdruckshaften Steigerung³ charakterisierte. ¶ Diese frühe Begegnung zwischen dem Künstler und dem Sammler führte nicht nur zu einer lebenslangen Freundschaft, Amiet machte den Geschäftsmann 1919 im Tessin auch mit russischen Künstler-Emigranten bekannt, darunter Alexej von Jawlensky, dessen Werke einen Schwerpunkt der Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs bilden sollten.⁴ VR

¹ Cuno Amiet – Giovanni Giacometti. *Briefwechsel*, hrsg. von Viola Radlach (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft), Zürich 2000, Brief 390. ¶ ² Siehe Hans Christoph von Tavel, in: Michael Baumgartner / ders., *Die Sammlung Karl und Jürg Im Obersteg*, Bern 1995, S. 22. ¶ ³ Hugo Wagner, «Die Sammlung Im Obersteg», in: *Sammlung Im Obersteg*, Ausst.kat. Kunstmuseum Bern 1975, o. S. ¶ ⁴ Siehe dazu Annemarie Monteil, «Sammlung Karl und Jürg Im Obersteg», in: *Die Kunst zu sammeln*, hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Konzept und Schriftleitung: Regina Bühlmann, Zürich 1998, S. 153–160, bes. S. 154–155. Siehe auch die beiden Beiträge von Henriette Mentha in der vorliegenden Publikation.

